

MARTIN FITZENREITER

VOM „KORRIDOR“ ZUR „KREUZUNG“ – NEUE ERGEBNISSE DER ARCHÄOLOGIE DES MEROITISCHEN REICHES

KHIDIR A. AHMED:

MEROITIC SETTLEMENT IN THE CENTRAL SUDAN.

AN ANALYSIS OF SITES IN THE NILE VALLEY AND THE WESTERN BUTANA, BAR 197; OXFORD, 1984

KHIDIR A. AHMED:

ECONOMY AND ENVIROMENT IN THE EMPIRE OF KUSH

7. MEROITISTENKONFERENZ; BERLIN, 1992, PREPRINT

BRADLEY, REBECCA J.:

NOMADS IN THE ARCHAEOLOGICAL RECORD, MEROITICA 13; BERLIN, 1992

SADR, KARIM:

THE DEVELOPMENT OF NOMADISM IN ANCIENT NORTHEAST AFRICA; PENNSYLVANIA, 1991

EDWARDS, DAVID N.:

THE ARCHAEOLOGY OF THE MEROITIC STATE.

NEW PERSPECTIVES ON ITS SOCIAL AND POLITICAL ORGANISATION,

CAMBRIDGE MONOGRAPHS IN AFRICAN ARCHAEOLOGY 38, BAR INT. SERIES 640; OXFORD, 1996

Anlaß dieser Betrachtung sind eine Reihe von Studien zur Archäologie des meroitischen Reiches, die in den letzten Jahren erschienen sind. Ziel dieser Arbeiten ist es, über die Beschreibung konkreter historischer Abläufe – der Ereignisgeschichte, wie sie sich in der Abfolge von Herrscherpersönlichkeiten, Kriegen und diplomatischen Delegationen, konkreten Bau- und Restaurierungsprogrammen etc. spiegelt – hinaus solche Parameter wie ökologische Bedingungen (Klima, Böden etc.) und sozialökonomische Verhältnisse (Bevölkerung, Wirtschaftsweise, Machtverhältnisse) in die Charakterisierung der meroitischen Kultur einzubeziehen. Dabei werden Fragen der Bevölkerungsstruktur und der Wirtschafts- und Lebensweise im meroitischen Reich gestellt, die besonders für die Interpretation der Großfundplätze in der Keraba (Musawwarat es-Sufra, Naqa) von Interesse sind. Im folgenden sollen einige dieser Studien vorgestellt werden, ergänzt um eine Reihe sich ergebender Ableitungen.

I.

Die frühe Auseinandersetzung mit nubisch-sudanischen¹⁾ Altertümern stand ganz im Zei-

chen der Ägyptologie. Neben den Reisenden, die häufig einen Aufenthalt in Ägypten mit dem Besuch des seit 1820 von Ägypten eroberten Sudan verbanden, war es vor allem die Königlich Preußische Expedition von 1842 – 1845 unter Karl Richard Lepsius, die sich neben den ägyptischen auch den nubisch-sudanischen Zeugnissen antiker Kulturen widmete. Erklärtes Ziel Lepsius' war es, den Zusammenhang der ägyptischen mit der nubisch-sudanischen Kultur zu untersuchen, der These antiker Autoren (wie Strabon) folgend, daß die ägyptischen Pharaonen aus dem Süden eingewandert seien. Die

1) *Es erweist sich immer wieder als schwierig, den von der Sudanarchäologie untersuchten Raum begrifflich zu fassen. Sudan bzw. sudanisch beschreibt, neben dem modernen Staat Sudan, auch den gesamten Bereich südlich der Sahara und nördlich der innerafrikanischen Regenwälder. Nubien ist eine Landschaft entlang des Nils, die oft auf das heute von Nubiern bewohnte Gebiet beschränkt gesehen wird. Unter nubisch-sudanischem Raum soll hier die Region im Norden des modernen Staates Sudan verstanden werden, die sowohl durch die geographischen und kulturellen Besonderheiten des mittleren Niltals (Nubiens im weiteren Sinne) als auch der angrenzenden Savannen (des östlichen Sudan) geprägt ist.*

aufgefundenen Denkmäler konnte Lepsius aber zum großen Teil einer Kultur – der meroitischen – zuweisen, die sehr viel jünger als die pharaonische ist und von dieser in mancher Beziehung geprägt wurde. Auch die folgenden einhundert Jahre archäologischer Forschung im Nordsudan konzentrierten sich auf solche Denkmäler, die in besonderer Weise pharaonisches Kulturgut spiegeln. Noch der Ausgräber der königlichen Nekropolen von el Kurru, Nuri und Meroe, der Autor der bis heute gültigen Chronologie nubisch-sudanischer Kulturen, George A. Reisner ging davon aus, daß selbst die Gründer des napatanschen Reiches aus dem Norden, wohl aus Libyen eingewanderte Herrscher gewesen seien. Der antike Sudan wurde vor allem als eine Art südliche Randkultur, als ein etwas barbarisches Anhängsel der pharaonischen Kultur gesehen.

Zwei Ereignisse beförderten seit den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts einen Wandel in der Betrachtungsweise des antiken Sudan: Die Unabhängigkeit des Landes 1956, in deren Folge eine nationale Antikenbehörde gegründet wurde und eine einheimische Generation von Archäologen heranwuchs, sowie der Bau des Assuan-Staudammes 1959 – 1969, in dessen Folge Unternubien von Aswan bis zum Zweiten Katarakt überschwemmt wurde. Für das sich herausbildende Nationalbewußtsein, zumindest der westlich gebildeten Schichten des Sudan, besaßen die Altertümer des Landes eine besondere Bedeutung. Die eigenständigen Leistungen der Vergangenheit, weniger ihre Abhängigkeit von pharaonischen Vorbildern, rückten in den Mittelpunkt des Interesses. Die Eröffnung des Nationalmuseums in Khartoum 1971 markiert den Höhepunkt dieser Phase, in der die antike nubisch-sudanische Kultur als Produkt einer eigenständigen und innovativen Entwicklung erkannt wurde, die sich zwar durchaus der kulturellen Anregungen des pharaonischen Ägypten (und des christlichen Orients) bediente, diese aber den lokalen kulturellen Bedürfnissen entsprechend umprägte. Großflächige Surveys wie die Butana-Expedition der Humboldt-Universität unter Fritz Hintze 1958 gaben erstmals ein Bild der großen Verbreitung der nubisch-sudanischen Kulturen über die scheinbar pharaonisch geprägten Zentren hinaus.

Die im Zusammenhang mit den Staudammarbeiten unternommenen Rettungsgrabungen ließen das nördliche Nubien zur besterforschten Region des Landes werden. Es zeigte sich, daß die nubischen Kulturen auf eine ebensolange Eigenentwicklung zurückblicken können wie die des pharaonischen Ägypten. Gerade in die-

ser Kontaktzone zwischen der Mittelmeerwelt und dem inneren Afrika bewiesen die nubischen Kulturen eine erstaunliche Permanenz bestimmter kultureller Elemente in der Keramik, dem Bestattungswesen und der Siedlungsstruktur, unabhängig von äußeren Einflüssen. In seinem epochalen Werk „Nubia. Corridor to Africa“ beschreibt William Y. Adams die Kontinuität der nubischen Kulturen vom Neolithikum bis in die Moderne in umfassender Weise.²⁾ Die nubischen Kulturen, deren Charakterisierung durch die dichte Beleglage in Unternubien geprägt ist, stellen sich als ein eigenständiger Korridor zwischen den Mittelmeerkulturen und dem inneren Afrika dar, gebend und nehmend, aber geprägt von den besonderen Bedingungen des zu beiden Seiten von Wüsten eingeschlossenen nubischen Niltals.

Die Jahre des Staudammbaus hatten besonders das nördliche Nubien in den Mittelpunkt archäologischer Unternehmungen treten lassen. Seit den siebziger Jahren wurden jedoch immer mehr Fundplätze auch im Süden des nubisch-sudanischen Gebietes, in Obernubien, in der Keraba/Butana und auch der Gezira zwischen Blauem und Weißem Nil systematisch untersucht.³⁾ Grabungen in der Region von Kassala und im angrenzenden Hochland von Äthiopien und Eritrea⁴⁾ lassen kulturelle Verbindungslinien zwischen den nubisch-sudanischen Kulturen nach Osten, Untersuchungen in Darfur⁵⁾ eventuell auch nach Westen erkennen. Das Bild des antiken Sudan als eines quasi zwischen Mittelmeerwelt und innerem Afrika stehenden „Korridors“ erfährt zunehmend eine Differenzierung: Wenigstens große Teile des nubisch-sudanischen Kulturraumes sind Bestandteil eines kulturellen Großraumes, der sich südlich der Sahara bis zum äthiopischen Hochland erstreckt. Der bisher beobachtete „Korridor“ erweist sich immer mehr als eine „Kreuzung“, als Mittelpunkt auch einer Ost-West gerichteten kulturellen Tradition.

Die sich verbreiternde Materialbasis läßt seit dem Ende der achtziger Jahre die Archäologie

2) Adams, W. Y.: NUBIA. CORRIDOR TO AFRICA, Princeton, 1977/1984

3) Siehe die Auflistung bekannter Fundplätze der meroitischen Periode in: Edwards, D.N.: ARCHAEOLOGY AND SETTLEMENT IN UPPER NUBIA IN THE 1ST MILLENIUM A.D., BAR 537, Oxford, 1989.

4) Siehe zusammenfassend: Fattovich, R.: MEROE ED AKSUM. ALCUNE RIFLESSIONI, in: *Hommages à Jean Leclant*, BdE 106/2, Kairo, 1994, 117–133.

5) Siehe: Ibrahim Musa Mohammed: THE ARCHAEOLOGY OF CENTRAL DARFUR (SUDAN) IN THE 1ST MILLENIUM A.D., BAR 285, Oxford, 1986.

des nubisch-sudanischen Raumes, insbesondere des meroitischen Reiches, eine Reihe von Fragen unter veränderten Gesichtspunkten neu stellen. Dazu zählt das Problem der inneren Struktur des Reiches von Meroe und der Beziehungen zwischen der nördlichen, gut erforschten Provinz Unternubien, und der südlichen Region um die Stadt Meroe. Auch die Randzonen dieser meroitischen Kerngebiete, die im Osten und Westen anschließenden Wüsten und Savannen, sind von immer größerem Interesse. Parallel mit der Verbreiterung der archäologischen Beleglage geht ein Wechsel in den Schwerpunkten der Forschung einher. Eine Reihe von Themen der meroitischen Archäologie, insbesondere der Ereignisgeschichte,⁶⁾ der materiellen (Hoch-)Kultur⁷⁾ und der Sprache⁸⁾ sind in gewissem Maße aufgearbeitet. Neue Schwerpunkte bilden Fragen der kulturellen und sozialen Differenzierung der Bevölkerung des meroitischen Reiches und seiner Provinzen, seiner Wirtschaftsweise und der Charakterisierung von Machtverhältnissen im meroitischen Reich. Auch das Problem der Entstehung von Staatswesen und ihres Verlöschen – bisher vor allem unter dem Aspekt von konkreten Ereignissen wie Kriegszügen, Eroberungen, Herrscherfolgen etc. gesehen – wird so neu gestellt.

Die im folgenden besprochenen Untersuchungen sind stark von der anglophonen kulturalanthropologischen Schule der Archäologie beeinflusst. Sie widmen sich nicht nur dem Studium konkreter materieller Hinterlassenschaften, sondern sind bemüht, diese in die Rekonstruktion eines zeitlich und örtlich definierten Systems zu integrieren, das als Modell⁹⁾ kultureller Entwicklungsprozesse der Region dient. Diese Systeme, wie das der gemischten Wirtschaftsweise, der Interaktion von Sesshaften und Nomaden und der Herrschaftsform in einem segmentären Staat (s.u.), können häufig auf der Basis ethnographischer Untersuchungen überprüft oder in ihrer historischen Bewegung verfolgt werden.

6) Zuletzt zusammenfassend: Török, L.: THE BIRTH OF AN ANCIENT AFRICAN KINGDOM, *CRIPEL Supp. 4*, Lille, 1995; Török, L.: *Geschichte Meroes*, ANRW, Teil II, Bd. 10.1, Berlin u. New York, 1988, 107-341.

7) Keimeswegs überholt: Wenig, St. et al.: AFRICA IN ANTIQUITY, 2 Bd., *The Brooklyn Museum, New York*, 1978.

8) Hintze, F.: BEITRÄGE ZUR MEROITISCHEN GRAMMATIK, *Meroitica 3*, Berlin, 1978

9) Ein Modell versucht über die Beschreibung eines Phänomens hinaus dessen Entstehung, Funktionieren und Verlöschen sowie sein Verhältnis zu anderen Phänomenen zu rekonstruieren.

II.

Khidir Ahmed (1984) unternimmt den ersten umfassenden Versuch, die Wirtschaftsweise der Kernregion des meroitischen Reiches – des zentralsudanesischen Niltals und der westlichen Butana – genau zu beschreiben. Gegenstand der Untersuchung ist insbesondere das zwischen dem eigentlichen Niltal und dem Grasland der Butana liegende Gebiet der Keraba. Diese Zone ist für die meroitische Archäologie von besonderem Interesse, da in ihr eine Vielzahl von Fundplätzen dieser Zeit liegt, von den bedeutenden Plätzen Musawwarat es-Sufra und Naqa, über Hafire mit angeschlossenen Kulteinrichtungen, größere bauliche Strukturen bis hin zu kleinen Gräbergruppen und Ensembles von Oberflächenfunden. Diese Plätze werden vom Autor aufgelistet und besprochen. Der Schwerpunkt liegt auf der vergleichsweise gut erforschten östlichen Nilseite, der Autor betont aber ausdrücklich die archäologische Potenz auch des westlichen Nilufers, auf dem er erstmals vier *sites* der Fachwelt vorstellt. Der Katalog erlaubt einen Überblick über die bemerkenswert weit in die Keraba hinein verteilten Fundplätze, die eine rege menschliche Aktivität in meroitischer Zeit bezeugen.

Neben ausführlichen Studien zu den geologischen und klimatischen Gegebenheiten zu meroitischer Zeit bezieht der Autor Beobachtungen zur modernen Wirtschaftsweise in der Region mit ein. Aufgrund der zahlreich hier vorhandenen Hafire war bis dato ein starkes Bevölkerungselement nomadisierender Viehzüchter in dieser Region angenommen worden, deren Zentren um die Hafire gelegen haben, an die sie sich während der Trockenperiode zurückzogen.¹⁰⁾ Durch die religiöse und auch militärische Kontrolle der Hafire konnte die meroitische Herrschaft in dieser Region gesichert werden. Dem hält der Autor entgegen, daß die relativ große Anzahl bedeutender Siedlungs- bzw. Fundplätze einer kontinuierlichen und vor allem quantitativ erheblichen Nahrungsmittelzufuhr bedurfte, die durch nomadisierende Viehzüchter nicht zur Verfügung zu stellen war. Die rezente Bevölkerung der Keraba sei ebenfalls keine von nomadisierenden Viehzüchtern, sondern betreibt recht intensiven Feldbau auf saisonal und nach Wasserangebot wechselnden Flächen (*shifting cultivation*); Viehzucht ist nur ein Nebenerwerbszweig, der nicht die Haupt-

10) Ahmed M. Ali Hakem: MEROITIC SETTLEMENT OF THE BUTANA (CENTRAL SUDAN), in: Ucko, P. et al.: *Man, Settlement and Urbanism*, London, 1972

nahrungsgrundlage darstellt. Die Bevölkerung lebt an permanenten Wohnplätzen, oft am Rande des Niltals, und wechselt nur während der Kultivationsperiode die Aufenthaltsplätze. Das möglicherweise etwas feuchtere Klima der meroitischen Zeit macht eine vergleichbare Wirtschaftsweise wahrscheinlich, wobei die ökologischen Bedingungen es sogar gestatteten, daß eine höhere Bevölkerungszahl als heute in der Keraba leben konnte, die kulturell eindeutig zum meroitischen Reich zu zählen ist.

Bradley (1992) untersucht räumlich und zeitlich denselben Gegenstand. Auch ihr Ziel ist es, ein Modell der Lebens- und Wirtschaftsweise in der zentralen meroitischen Provinz zu entwerfen. Der archäologische Befund wird auch von ihr sorgfältig besprochen: Im eigentlichen Niltal ist in meroitischer Zeit eine relativ fortgeschrittene Urbanisierung festzustellen, mit einer Metropole in der Residenzstadt Meroe und einer Kette von Siedlungen am Nilufer. In Meroe reicht die Stratigrafie bis in das 5. Jahrhundert v.u.Z., industrielle Wirtschaftsanlagen (Keramik- und Eisenproduktion), Monumentalbauten und ausgedehnte Friedhöfe dokumentieren die Existenz einer hochentwickelten und sozial stratifizierten Gesellschaft, die in festen Siedlungen lebte, Landwirtschaft und Viehzucht betrieb, spezialisiertes Handwerk kannte und am Fernhandel teil hatte. In der Keraba sind vor allem entlang der Wadis Fundplätze meroitischer Zeit vorhanden, darunter einige größere Plätze und Hafire, dazu auffällig viele Friedhöfe ohne Anbindung an Siedlungsplätze. In der eigentlichen Butana schließlich ist meroitisches Fundgut rar und auf einige Felsbilder und Hafire beschränkt.

Dieser signifikante Unterschied in der Art der Hinterlassenschaften zwischen dem Niltal und der Keraba läßt Bradley zu dem Schluß kommen, daß zu meroitischer Zeit dort keineswegs landwirtschaftliche Aktivitäten einer sesshaften Bevölkerung häufig waren, sondern diese sich auf einige günstige Plätze an den Wadis beschränkten. Der Großteil des Gebietes sei von nomadisierenden Viehzüchtern besiedelt gewesen, für die in dieser Region eine Art Kontaktzone zur meroitischen Kultur – repräsentiert an den größeren Fundplätzen entlang der Wadis und im Niltal – bestand. Die eigentliche Butana sei das Gebiet vollnomadisierender Viehzüchter gewesen, über das die Meroiten nur nominell Oberhoheit besaßen.

Diese Analyse stützt sich auf eine wertvolle ethnoarchäologische Studie, die die Autorin bei nomadisierenden Kababish in Darfur durchführte. Ziel dieser Studie war es, solche mate-

riellen Hinterlassenschaften von Nomaden zu analysieren, die sich von denen einer sesshaften Bevölkerung unterscheiden. Während Sesshaftigkeit durch stratifizierte Siedlungsplätze charakterisiert ist, ist für Nomadismus die regelmäßige, aber durch langzeitige Unterbrechung gekennzeichnete Nutzung bestimmter Aufenthaltsplätze kennzeichnend, wobei es eine Zone minimaler Mobilität gibt, in der entsprechende Plätze dicht beieinanderliegen, während die Winter/Regenzeitweiden innerhalb der Zone maximaler Mobilität weit verteilt sind. Signifikante Unterschiede gibt es ebenfalls in der Art, Menge und Verteilung bestimmter Materialien und Artefakte. Wesentlich ist weiterhin, daß in einem Gebiet mit beträchtlichem Anteil an nomadisierender Bevölkerung die Siedlungsplätze der Sesshaften eine wichtige Rolle als Austausch- und Interaktionsplätze zwischen beiden Bevölkerungssegmenten spielen.

Anhand der von ihr erarbeiteten Charakteristika für *sites* von sesshaften bzw. nomadisierenden Bevölkerungsteilen nimmt sie eine Zuordnung der beschriebenen Fundplätze vor und kommt zu dem Schluß, daß nur ein geringer Teil als Plätze einer sesshaften Bevölkerung anzusprechen sei. Für diese trifft die Funktion als Interaktionsplatz zu, andere *sites* sind Hinterlassenschaften einer nomadisierenden Bevölkerung, die nach Bradley einen erheblichen Teil der Population in meroitischer Zeit ausmachte. Das von ihr entworfene Modell sieht die Butana als Zone der maximalen Mobilität dieses nomadisierenden Bevölkerungselements an, während die Keraba und auch das Niltal selbst die Zone der minimalen Mobilität und der Interaktion der nomadisierenden Bevölkerung mit dem sesshaften Teil der Population darstellt.

In seinem Hauptreferat auf der 7. Meroitistentagung in Berlin ging Khidir Ahmed (1992) ausführlich auf Bradley (1992) ein, wobei er einige methodische Ansätze kritisierte. So sei es nicht zulässig, die rezente Wirtschaftsweise Darfurs auf die des antiken Niltals und der Keraba zu übertragen. Die rezente Bevölkerung der Keraba betreibt eine gemischte Wirtschaft aus Viehzucht und *shifting cultivation*, jeweils den konkreten ökologischen Voraussetzungen jeden Jahres angepaßt. Das landwirtschaftliche Potential der Keraba und der Butana ist relativ hoch und landwirtschaftliche Produkte stellen den Hauptproteinlieferanten der rezenten Bevölkerung dar. Der Großteil der rezenten Bevölkerung bewohnt feste Stationen, die nur im Zuge saisonaler Arbeitsverschiebungen gewechselt werden. Zudem ist ein großer Teil des in der Keraba/Butana gehüteten Viehs Eigentum von

Niltalbewohnern. Der Vergleich der lokalen rezenten Verhältnisse ist nach Khidir Ahmed zulässig, da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich auch bei Bevölkerungsverschiebungen als recht stabil erwiesen haben. Hinzu kommt, daß sich die Artefakte der von Bradley untersuchten rezenten Vollnomaden Kordofans und die der rezenten Bewohner der Keraba weitgehend ähneln – die Wirtschaftsweise der beiden Segmente der sudanesischen Gesellschaft aber durchaus verschieden ist! Aus der Vernachlässigung des Unterschiedes zwischen Viehzüchtern mit großem Bewegungsradius einerseits und einer Bevölkerung, die gemischte Wirtschaft aus *shifting cultivation* und begrenzter Viehzucht betreibt, andererseits, ergeben sich jedoch gravierende Unterschiede für die Interpretation der Lebensweise der meroitischen Bevölkerung. Von Nomadismus sei im Falle der Keraba jedenfalls nicht auszugehen; daß die antiken Autoren¹¹⁾ von Nomaden im meroitischen Reich sprechen, ist nach Khidir Ahmed eher als ein abschätziger Topos für Barbaren überhaupt zu werten. Im Folgenden verweist der Autor auf die Untersuchung von Khazanov,¹²⁾ der vier Formen von „pastoral economy“ unterscheidet:

1. echte nomadische Viehzucht ohne jede Landwirtschaft;
2. semi-nomadische Viehzucht, wobei zeitweise landwirtschaftliche Aktivität an saisonal festen Plätzen möglich ist;
3. halbseßhafte Viehzucht, bei der die Landwirtschaft der eigentliche Hauptproteinlieferant ist, die Wohnplätze aber regelmäßig verlegt werden; und
4. Fernweiden- oder Hirten-Viehzucht, bei der die Herden nur von einem speziellen Segment der Bevölkerung (den Hirten) begleitet werden, der Rest der Bevölkerung aber in relativ stabilen Siedlungen lebt.

Für die meroitische Gesellschaft des Niltals und auch der Niltalrandgebiete nimmt Khidir Ahmed landwirtschaftliche Nutzung entsprechend Typ 4 als Hauferwerbszweig an. Die Anzahl großer Siedlungen oder Residenzen (Meroe, Wad Ban Naqa, Naqa, Musawwarat) benötigten für ihre Versorgung eine stabile landwirtschaftliche Produktion, die in der Keraba wahrscheinlich als *shifting cultivation* betrieben wurde.

In einem neuen Licht erscheint die methodische Auseinandersetzung zwischen Bradley und Khidir Ahmed durch die Arbeit von Sadr (1991).

Ziel dieser Untersuchung ist es, das Phänomen der Entstehung einer nomadisierenden Wirtschaftsweise im nordöstlichen Afrika archäologisch zu klären. Kerngebiet seiner Untersuchung ist die nordöstlich an die Butana anschließende Region des Atbai, besonders deren südlicher Teil um Kassala, wo der Autor sich auf die Auswertung der Ausgrabungen von R. Fattovich und eigener Surveys im Gash-Gebiet stützen kann. Wie auch Bradley ist er bemüht, Merkmale zu definieren, anhand derer eine Zuordnung von Fundplätzen an nomadisierende Bevölkerungsteile möglich ist. Diese sind besonders die Dauer und Sequenz der Besiedlung von Fundplätzen, die Anzahl von Keramiküberresten und die aufeinander bezogene Clusterung von Fundplätzen. In der Gash-Region kann beobachtet werden, daß im Laufe der späten Kassala- und vor allem der Taka-Periode (500 v.u.Z. – 300 u.Z.) große, kontinuierlich besiedelte Plätze der früheren Perioden zugunsten in einem bestimmten Radius verteilter Stationen aufgegeben werden und nur wenige Plätze weiterhin Merkmale einer seßhaften Bevölkerung aufweisen.

Dieser Befund wird vom Autor in eine Theorie der Entstehung von Nomadismus als Wirtschaftsweise eingebunden, die auf der These von Kroeber¹³⁾ aufbaut, daß Nomadismus nur als eine „Halbkultur“, als eine hochspezialisierte Wirtschaftsweise an der Peripherie ökonomisch starker, seßhafter Kulturen entstehen kann. Unter der Bedingung, daß diese seßhafte Kultur einen Überschuß an Nahrungs- und anderen Verbrauchsmitteln produziert, kann sich an ihrer Peripherie eine Bevölkerungsgruppe erhalten, die einen Teil der zu ihrer Subsistenz notwendigen Produkte von der seßhaften Bevölkerung im Austausch gegen Produkte zumeist der Viehzucht erhält. Auf diese Weise ist die viehzüchtende Bevölkerung in der Lage, Regionen zu besiedeln, in denen eine Subsistenz ohne Versorgung aus dem Hinterland nicht möglich wäre. Derartige Randgruppen sind in der Regel mobil und nomadisieren innerhalb eines definierten Gebietes. Die Entstehung dieser nomadisierenden Gruppen ist nach Sadr mit der inneren Stratifizierung und dem Aufbau von Machtstrukturen in seßhaften Gesellschaften zu korrelieren: In dem Maße, in dem eine Gesellschaft Machtmittel einsetzen und Grenzen definieren kann, unterbindet sie Nutzung von im eigenen Gebiet liegenden Ressourcen durch die Bewohner von Randgebieten bzw. drängt diese in ökologisch weniger günstige Gebiete ab. Dadurch werden diese Bevölkerungsteile zur teilweisen Aufgabe

11) Strabon, GEOGRAPHIE, 17.1.2

12) Khazanov, A. M.: NOMADS AND THE OUTSIDE WORLD, Cambridge, 1984

13) Kroeber, A. L.: ANTHROPOLOGY, New York, 1948

der Seßhaftigkeit und einer wirtschaftlichen Spezialisierung (Pastoralnomadismus) gezwungen und sind auf die oben beschriebene Interaktion mit der seßhaften Bevölkerung angewiesen.

Der archäologische Befund wird vom Autor unter diesem Gesichtspunkt so interpretiert, daß die zunehmende ökonomische Entwicklung und Stratifizierung der Gesellschaft im Niltal einerseits und im äthiopischen Hochland andererseits, die zur Bildung der Reiche von Meroe und Axum führte, die Bevölkerung der Zwischengebiete einem großen ökonomischen und politischen Druck aussetzte. Diesem wurde ausgewichen, indem man im Übergang zur Taka-Kultur die festen Siedlungsplätze aufgab und zu einer nomadisierenden Lebensweise mit spezialisierter Viehzucht überging. Dadurch konnte man dem politischen Druck ausweichen und entsprach zugleich den ökonomischen Bedürfnissen der neu entstandenen Hochkulturen nach Austausch von Produkten einer intensivierten Viehwirtschaft. Echter Nomadismus war nach Sadr im südlichen Atbai erst mit der Entstehung des meroitischen Reiches ab ca. 750 v.u.Z. möglich. Seine Rekonstruktion der Lebens- und Wirtschaftsweise im nördlichen Afrika schließt also evolutionäre Faktoren, besonders der sozialen und politischen Entwicklung in den ökologisch bevorzugten Regionen im Niltal und im äthiopischen Hochland, mit ein. So zeigt die Karte der sozialökonomischen Verhältnisse in Nordostafrika um die Zeitenwende im nördlichen Niltal das stratifizierte Staatswesen des griechisch-römischen Ägypten, im Süden gefolgt vom meroitischen Reich, das aus Kerngebieten mit intensiver Landwirtschaft und seßhafter Bevölkerung in Obernubien und in der zentralen Provinz um Meroe besteht, umgeben von den Aktionsräumen nomadisierender Bevölkerungen. Im äthiopischen Hochland existiert das (Prä)Axumitische Reich, an dessen Peripherie ebenfalls nomadisierende Gruppen auftreten.

Interessant an diesem Modell sind vor allem zwei Aspekte: Zum einen wird die Entstehung der nomadisierenden Wirtschaftsweise als Produkt einer historischen Entwicklung interpretiert, bei der innere Differenzierung und veränderte Formen der Interaktion mit der Umgebung eine wichtige Rolle spielen. Zum anderen wird das nomadisierende Segment der Bevölkerung in engster kultureller Symbiose mit dem seßhaften Bevölkerungsteil gesehen. Die Beobachtungen von Bradley, die eine deutliche Trennung von seßhafter und nichtseßhafter Bevölkerung mit ausgeprägten Interaktionszentren im Niltal und der Keraba erkennt, und die

von Khidir Ahmed, der auf die verschiedenen Übergangsformen von seßhafter zu nomadisierender Wirtschaftsweise verweist, werden damit in den Zusammenhang konkreter historischer Abläufe gestellt.

Edwards (1996) unternimmt den Versuch, den Charakter der sozialökonomischen Verhältnisse im Reich von Meroe nicht nur, wie Khidir Ahmed und Bradley, aus ökonomischer Sicht zu bestimmen, sondern stellt die Frage, wie Machtverhältnisse – also die Kontrolle von ökonomischen Ressourcen, Territorien und Bevölkerung – innerhalb des meroitischen Reiches durchgesetzt wurden. In der Betrachtung der Subsistenzwirtschaft des meroitischen Reiches schließt er sich weitgehend Khidir Ahmed an; wie dieser geht er von einer auf Feldbau basierenden Wirtschaftsweise mit nicht unerheblichem Anteil an Viehwirtschaft aus. Das Problem des Nomadismus in den Randgebieten des Niltals wird von Edwards nicht ausführlich betrachtet, vielmehr steht für ihn die Frage der inneren Struktur des meroitischen Reiches als ein Staatswesen, als ein von bestimmten sozialen Gruppen kontrolliertes Territorium im Mittelpunkt. In seinen Überlegungen stützt er sich auf die Theorie des „segmentary state“¹⁴⁾ und bezieht darüber hinaus Beobachtungen zu subsaharanischen Staatswesen des Mittelalters mit ein. Die von Edwards zusammengefaßten Daten zur Subsistenzwirtschaft im nubisch-sudanischen Raum lassen keine Rückschlüsse auf ein zentralisiertes, sich durch die Abschöpfung eines substantiellen landwirtschaftlichen Mehrproduktes erhaltendes Staatswesen mit entwickelter Bürokratie – wie etwa im kontemporären griechisch-römischen Ägypten – zu. Vielmehr lassen sich Regionen mit differenzierter Präsenz der Staatsmacht unterscheiden: Die relativ stark mit Tempeln und Residenzen der meroitischen Hochkultur durchdrungene Zentralprovinz des

14) Southall, A.: THE SEGMENTARY STATE IN AFRICA AND ASIA, *Comparative Studies in Society and History* 30, 1988, 52-82. Als „segmentary state“ wird ein vorkapitalistisches Staatswesen bezeichnet, in dem eine soziale Gruppe von einer Kernprovinz aus weitere territoriale Segmente nominell beherrscht, in denen ihre Machtausübung aber durch lokale Eliten stark eingeschränkt sein kann. Die nominelle Herrschaft wird durch ein System von Verpflichtungen verwirklicht, das insbesondere aus Tributgaben und militärischer Gefolgschaft besteht. Die Durchsetzung von Macht besitzt ein starkes „symbolisches“ Moment, d.h. über bestimmte zeremonielle Handlungen und Gegenstände werden die Beziehungen der Gruppen zueinander dargestellt und verwirklicht. Siehe dazu: Bourdieu, P.: ENTWURF EINER THEORIE DER PRAXIS, Frankfurt a.M., 1979, 335-377.

meroitischen Reiches befand sich im Niltal um Shendi und der östlich angrenzenden Keraba, in der die Hafire ebenfalls als Belege für die Bemühungen der Zentralmacht gesehen werden, regelmäßigen Zugriff auf das Mehrprodukt in der Region zu erhalten. Die nördliche Provinz in der Gegend von Napata bis zum Dritten Katarakt bot bedeutend geringere ökonomische Potenzen, war aber ebenfalls durch eine Kette von königlich-religiösen Zentren (Napata, Kawa, Tabo, Kerma) kontrolliert. Die unbefriedigende Beleglage erlaubt es nicht, den Grad der staatlichen Durchdringung der nördlichen Gezi- ra zu bestimmen, in der einige Fundplätze auf die Präsenz meroitischer Herrschaft verweisen. Von besonderer Bedeutung ist die von Edwards vorgenommene Reevaluierung der meroitischen Fundplätze Unternubiens vom Dritten Katarakt bis Maharaqqa. Unter dem Eindruck der guten Befundlage in dieser Region – die sich aus den intensiven Grabungen der Staudammkampagne ergab – hatte man bisher angenommen, Unternubien sei eine ökonomisch blühende Provinz des meroitischen Reiches gewesen, die auch kulturell und eventuell politisch eine Sonderrolle spielte¹⁵). Edwards kommt bei seiner Untersuchung zu dem Schluß, daß Unternubien in meroitischer Zeit jedoch sehr viel weniger dicht besiedelt gewesen sei als bisher angenommen (viele Siedlungen bestanden nacheinander, nicht gleichzeitig, und die Schätzungen von Bevölkerungszahlen waren viel zu hoch) und auch ökonomisch keineswegs mit den südlichen Gebieten konkurrieren konnte. Vielmehr seien die hier gefundenen Belege der meroitischen Kultur Zeugnisse einer politisch gewollten Besiedlung dieses ökonomisch eher unbedeutenden Gebietes, um den Kontakt zur Mittelmeerwelt aufrechtzuhalten. Mit dieser Auffassung dreht er die geläufigen Interpretationen des meroitischen Staatswesens geradezu um: Sah man das meroitische Reich bisher vor allem als aus einer kulturell und ökonomisch starken Nordprovinz – dem Korridor zwischen Erstem und Dritten Katarakt – und einer stromauf anschließenden gleichberechtigten Südprovinz an, so erscheint nun der südliche Teil als der kulturell, ökonomisch und politisch bestimmende Teil des Reiches, während Unternubien nur ein aus politischen Gründen aufrechterhaltener, ökonomisch unbedeutender Fortsatz nach Norden ist.

Indem die schon im subsaharanischen Savannengürtel liegende Region des Zentralsudan als Kernprovinz des Reiches erkannt wird, rückt sie

in Beziehung zu anderen Staatswesen, die seit dem frühen Mittelalter südlich der Sahara entstanden. Diesen sudanischen Reichen war nach Edwards eigen, daß die politisch herrschende Schicht ihre Macht weniger durch einen zentral und bürokratisch organisierten Ressourcenein- zug sicherte, sondern neben verschiedenen Formen von Besteuerung und Anspruch auf Arbeitsleistungen insbesondere regelmäßige militärische Raubzüge und die Kontrolle des Fernhandels als ihre ökonomische Grundlagen kannte. Das Sultanat der Funj von Sennar und das der Keira von Darfur stellten zwei solcher Reiche auf dem Gebiet des heutigen Sudan dar. Auch für das Reich von Meroe möchte Edwards ähnliche Formen der Machtausübung annehmen. Das große Gewicht, das die Demonstration militärischer Stärke für die Aufrechterhaltung staatlicher Macht im Reich von Meroe hatte, ist offensichtlich. Diese Beobachtung korreliert mit dem Entwurf des Reiches von Meroe als einem segmentären Staat, dessen Kerngebiet relativ dicht von Zeugnissen königlicher Präsenz durchdrungen ist, in dessen Randgebieten aber die königliche Macht nur fallweise, im Zuge militärischer Unternehmungen, durchgesetzt werden konnte. Weniger befriedigend ist der Versuch Edwards', die für die ökonomische Situation mittelalterlicher sudanischer Reiche typische Kontrolle des Fernhandels und die in Gräbern der sozialen Elite Meroes gefundenen importierten Luxusgegenstände direkt in einem Modell einer „Prestigegüterwirtschaft“ im Reich von Meroe zu verbinden. Zweifellos besaßen importierte Güter und auch andere Formen importierter kultureller Ausdrucksweise große Bedeutung bei der rituellen Durchsetzung und Darstellung königlicher Macht.¹⁶) Der Import von Prestigegütern und deren Konsumption im Rahmen ritueller Machtdefinition ist jedoch nicht mit einer militärischen und administrativen Kontrolle von Fernhandel zu vergleichen oder sogar gleichzusetzen. Fernhandel betraf wenigstens in den sudanischen Reichen des Mittelalters tatsächliche Handelsgüter (Elfenbein, Sklaven, Gold, Produkte exotischer Pflanzen und Tiere), die erworben, transportiert und mit ökonomischem Gewinn veräußert wurden, und auch in meroitischer Zeit gibt es dafür zwar nur wenige, aber dennoch

15) Trigger, B.: HISTORY AND SETTLEMENT IN LOWER NUBIA, *New Haven*, 1965

16) Siehe z.B. den gewaltigen materiellen und symbolischen Aufwand im Rahmen königlicher Bestattungen; Lenoble, P.: THE DIVISION OF THE MEROITIC EMPIRE..., in: *Eighth International Conference for Meroitic Studies, pre-prints, London, 1996*, 68-103.

Belege.¹⁷⁾ Die politisch gewollte Aufrechterhaltung des Korridores zum Mittelmeer kann zwei, jedoch eng verbundene Gründe gehabt haben: erstens, den „kulturellen Transfer“ zwischen meroitischem Reich und Mittelmeerwelt aufrechtzuerhalten – also den Import von Prestigegütern und Prestigeideologie zu ermöglichen; zweitens, durch begrenzten Fernhandel (Export von Luxusgütern) die ökonomischen Mittel für diesen Import zu erwerben.

III.

Beim Versuch, den hier erreichten Stand der Erforschung der meroitischen Kultur zusammenfassen, ergeben sich drei interessante Implikationen. Diese umfassen 1.) die Konstanz regionaler Schwerpunkte in der ökonomischen und kulturellen Entwicklung des nubisch-sudanischen Raumes, 2.) die unerwartet große Bedeutung politischer Prozesse für Veränderung von Lebensweise und Formen der ökonomischen Reproduktion sowie 3.) die Eigendynamik kultureller Phänomene wie Übernahme von Ideologie oder Gütertausch.

1.) Bestimmte, ökonomisch und kulturell zu definierende Provinzen im nubisch-sudanischen Niltal besitzen eine große historische Konstanz. Edwards (1996) hat die wichtigsten dieser Zentren als Segmente des meroitischen Reichsgebietes beschrieben.¹⁸⁾ Analog zur Untersuchung der ökonomischen Subsistenzmuster für die zentrale Provinz um Meroe nach Khidir Ahmed (1984) kann man ähnliche Muster, zugeschnitten auf die besondere ökologische Situation, für jedes dieser Segmente annehmen. Ökologische und politische Veränderungen können diese Muster beeinflussen; so ist, wie Edwards (1996) zeigen kann, das mit nur sehr begrenzten Ressourcen ausgestattete Unternubien zeitweise – wohl auch durch ökologische Bedingungen wie tiefe Nil-

stände bedingt¹⁹⁾ – kaum bewohnt, wird aber aus politischen Gründen in der meroitischen Periode erneut besiedelt. Derartige historische Prozesse vollziehen sich jedoch stets auf der Grundlage und im Rahmen der ökologischen Gegebenheiten jeder der Provinzen.

Diese topographische, wirtschaftliche und teilweise wohl auch ethnisch-politische Regionalisierung des nubisch-sudanischen Niltals läßt sich auch in anderen historischen Perioden beobachten. Zwei Kernprovinzen im mittleren Niltal, Obernubien, das mindestens in zwei Unterprovinzen um das Gebiet von Napata und um das Kerma-Bassin zerfällt, und das Gebiet der Shendi Reach um Meroe, bildeten die Basis des meroitischen Reiches. Die „weichen“ Randgebiete bilden Unternubien im Norden, die Gezira im Süden und die Savannengebiete der Butana und wahrscheinlich der Bayuda im Osten und Westen. Über diese Gebiete wiederum treten die nubisch-sudanischen Kulturen in Kontakt mit anderen Bereichen Afrikas. Die Rolle des unternubischen Korridors nach Ägypten ist verhältnismäßig gut erforscht; je nach politischer Lage wechselten sich ägyptische und obernubisch-zentralsudanische Reiche in der Herrschaft über diese Randzone ab. Die Bedeutung der Kontaktzonen Butana und Atbai für die Beziehungen zum äthiopischen Hochland zeichnet sich immer mehr ab. Wenigstens für die Zeit des Sultanats von Sennar sind die Beziehungen zum westlich gelegenen Kordofan und Darfur einigermaßen bekannt. Noch immer kaum erforscht bleibt der Korridor nach Süden, der Flußlauf des Weißen Nil.

Die von Bradley (1992) und Sadr (1991) entwickelten ökonomischen Muster der Interaktion zwischen sesshaften und nichtsesshaften Bevölkerungssegmenten stützen die von Edwards (1996) vertretene These des segmentären Aufbaus des meroitischen Reiches. Basis des Reiches waren Provinzen mit sesshafter Bevölkerung, aber auch Gebiete mit halbseßhafter Lebensweise konnten in die Herrschaft miteinbezogen werden. Je weiter man sich jedoch vom Zentrum entfernt, desto geringer werden die Zeugnisse andauernder meroitischer Präsenz.

2.) Diese territorial und durch bestimmte ökologische Potenzen definierten Regionen bilden den stabilen Hintergrund, ein *longue durée* konstanter Parameter, vor dem sich Kulturgeschichte und Ereignisgeschichte vollziehen. Für die Betrachtung dieser Prozesse sind jene For-

17) Im Residenzbau von Wad Ban Naqa wurden in den Magazinräumen Reste von Elfenbein und Ebenholz gefunden: Vercoutter, J.: UN PALAIS DES „CANDACES“ CONTEMPORAIN D'AUGUSTE, *Syria* XXXIX, 1962, 280, Pl. XX. Auch Edwards (1996) sieht die Magazinräume der Residenzen in einem Zusammenhang mit dem Fernhandel.

18) Siehe hierzu auch die Vorschläge Töröks, für das meroitische Reich eine Herrschaftsform des „ambulatory kingship“ anzunehmen, also eines von Zentrum zu Zentrum ziehenden Königs, der durch religiöse Handlungen und seine Krönung in jedem dieser Zentren seinen Herrschaftsanspruch durchsetzt; Török. L.: AMBULATORY KINGSHIP AND SETTLEMENT HISTORY, in: *Meroe. Six Studies on the Cultural Identity of an ancient African State*, *Studia Aegyptiaca* XVI, Budapest, 1995, 71-90.

19) Butzer, EARLY HYDRAULIC CIVILIZATION IN EGYPT, Chicago, 1976, 30

schungen besonders interessant, die bestimmte Interaktionsmuster und Wirtschaftsformen als Anpassungsstrategien beschreiben. Während Bradley (1992) den Nomadismus noch als ein relativ statisches System sieht, das quasi schon immer in einer bestimmten Weise im untersuchten Gebiet üblich war, verweisen Khidir Ahmed (1992) und Sadr (1991) auf das Potential dieser Wirtschaftsweise, sich bestimmten ökologischen, aber auch politischen Situationen anzupassen. Insbesondere der Entwurf von Sadr, der den Übergang zu Formen der nomadisierenden Lebens- und Wirtschaftsweise in Zusammenhang mit der politischen Entwicklung sieht, birgt große Potenzen für die Analyse der Dialektik von ökologisch-ökonomischen Rahmenbedingungen und der konkreten historischen Entwicklung. Sieht man Sadr folgend nomadisierende Lebensweise als Anpassung an ökologische und vor allem politische Zwänge an, erhält die Evolution sozialer Systeme im nubisch-sudanischen Bereich eine neue Dimension: die der fallweisen Einflußnahme politischer Entwicklungen auf die Lebensweise großer Bevölkerungssegmente. Das „Politische“ als der konkrete Ausdruck sozialer Entwicklung und Stratifikation, die Durchsetzung von Macht und die Bildung von Staatswesen,²⁰⁾ etabliert sich als ein wesentlicher Faktor im Prozeß der Herausbildung bestimmter Formen von Lebensweise und ökonomischer Subsistenz. Damit erhält die schon seit längerem im Zentrum breiter Forschung stehende Ereignisgeschichte erneut große Bedeutung bei der Interpretation der kulturellen und sozialen Entwicklung der Region.

Ähnliche Ergebnisse bringen die Untersuchungen von Edwards (1996) zu Unternubien: auch hier ist es weniger eine stetige und unabdingbare Evolution, die zur Neubesiedlung um die Zeitenwende führt, als vielmehr ein bestimmtes politisches Interesse. Auch das Bauprogramm der Hafire der Keraba/Butana in meroitischer Zeit kann nach Edwards als eine solche politische Entscheidung gewertet werden; durchgeführt, um die Macht des segmentären Staatswesens in einer Randzone zu stabilisieren. Diese Unternehmungen erhöhten einerseits die ökonomische Potenz der Region, andererseits werden sie die Fähigkeit der meroitischen Herrscher befördert haben, Zwang zur Durchsetzung ihrer Machtansprüche anzuwenden. Inwieweit die Lebensweise der Bevölkerung dieser Region tatsächlich verändert wurde, muß im Moment offen bleiben; schon Khidir Ahmed (1992) ver-

wies auf die große Ähnlichkeit der Artefakte sowohl von sesshaften wie von nichtsesshaften Populationen, d.h. die Lebensweise kann relativ kurzfristig neuen Bedingungen angepaßt worden sein.

3.) Aus dieser Beobachtung abgeleitet, ergibt sich ein weiterer wesentlicher Punkt für die Betrachtung konkreter historischer Prozesse: die Eigendynamik, die kulturelle Phänomene entwickeln können und durch die sie auf die Gesamtbewegung einer Gesellschaft zurückwirken und deren Erscheinungsbild prägen. Der Fernhandel²¹⁾ ist ein solches Phänomen, das an bestimmte historische Prozesse gebunden ist – es muß z.B. Abnehmer der Luxusgüter geben –, aber zugleich eigene Entwicklungen, oft nachhaltiger Art, in Gang setzt. Für die meroitische Zeit ist dieses Phänomen noch zu wenig untersucht, spätestens in christlicher Zeit²²⁾ und noch einmal potenziert in islamischer Zeit spielt der nubisch-sudanesischen Raum beim Zwischenhandel mit Luxusgütern eine Rolle. Die Teilhabe an diesem Handel verschaffte einem bestimmten Segment der Bevölkerung den Zugang zu ökonomischem und symbolischem Kapital, das sie bei der Umsetzung von Machtverhältnissen einsetzen konnte.²³⁾ Die Besonderheit dieses Kapitals ist es, daß seine Erzeugung nicht (nur) an die Entwicklung in der eigentlichen Region gebunden ist, sondern vor

21) *Fernhandel im subsaharanischen Afrika ist ein besonderes kulturelles Phänomen, mit dem sich Edwards (1996) auseinandersetzt. Charakteristisch ist, daß dieser Handel von bestimmten sozialen Gruppen monopolisiert wird und in das System der ökonomischen Reproduktion der Bevölkerung nicht eingebunden ist, etwa im Gegensatz zum Binnenhandel. So wird beschrieben, daß bestimmte Regionen von Darfur zwar von Fernhandelswegen passiert wurden, dieser aber für die dort lebende Bevölkerung bedeutungslos war: Soeffing, H.: VERÄNDERUNGEN IN DER SIEDLUNGSWEISE DER FOR IM JEBEL MARRA, Bremen, 1979, 51. Nur für die Oberschicht, die diesen Handel kontrolliert, bringt er Gewinn aus ökonomischer und symbolisch-zeremonieller Sicht. Der tatsächliche Umfang dieses Handels ist nach modernen Kriterien oft eher gering, muß aber vor allem unter dem Aspekt des luxuriös-symbolischen Wertes der verhandelten Güter (Sklaven, Gold, Elfenbein, exotische Tiere und Produkte) gesehen werden.*

22) Siehe z.B. die Bestimmungen des baqt zur Lieferung von Sklaven, MittSAG 6, 39.

23) Allerdings zeigt das Aufblühen von Handelstädten im Sultanat von Sennar und die Herausbildung einer privaten Händlerschicht (O'Fabey, R. S. u. J. L. Spaulding: KINGDOMS OF THE SUDAN, London, 1974, 78-82), daß man das Modell des ausschließlich von Herrschergruppen monopolisierten Handels im subsaharanischen Afrika nicht überstrapazieren sollte.

20) Siehe hierzu: Balandier, G.: ANTHROPOLOGIE POLITIQUE, Paris, 1967.

allem an die in der Zielregion – Verlust der Abnehmer oder Verlegung von Handelswegen führen zum Zusammenbruch solcher auf externen Kapitalzufluß gebauter Herrschaftsformen.

Ein ähnliches Phänomen ist die Übernahme von Kulturelementen einer Nachbarkultur, im Falle Meroes vor allem aus dem pharaonischen Ägypten. Formen der kulturellen Repräsentation (Zeremoniell, Theologie, Ornat, Baukunst, Schrift etc.) Ägyptens und des antiken Mittelmeerraumes spielen in der symbolischen Verwirklichung der meroitischen Herrschaftsform eine eminente Rolle. Die Bedeutung, die der Erwerb von Prestigegütern aus dem Mittelmeerraum für die meroitische Oberschicht hatte, beschreibt Edwards (1996). Ebenso kann Edwards nachweisen, daß dieser kulturelle Transfer an jene Segmente der meroitischen Bevölkerung gebunden ist, die zur sozialen Elite gehören; parallel zu dieser Gruppe existiert eine von ägyptischen Vorbildern weitgehend unbeeinflusste Kulturstrategie innerhalb der meisten Zentren des Reiches.²⁴⁾ Der Erwerb von symbolischem Kapital, das praktisch nicht von der eigenen Ökonomie erzeugt werden mußte,²⁵⁾ hatte bei der Umsetzung der Machtbeziehungen offensichtlich höchste Bedeutung. Es hieße aber die Potenzen der meroitischen Kultur zu unterschätzen, würde man nicht deren Fähigkeit zur Umsetzung dieser Vorbilder wie auch der Schaffung eigener Elemente von Hochkultur bei der Betrachtung der symbolischen Umsetzung von Macht beachten.²⁶⁾ Gerade hier zeigt sich die intensive Wechselwirkung von Übernahme fremder Kulturelemente und der Stimulation,

die diese Übernahme auf die Produktion eigenständiger Kulturelemente ausüben kann. Andererseits können langandauernde und enge Interaktionen zu Akkulturation führen, d.h., daß von der einheimischen Bevölkerung auffällig viele Elemente einer fremden Kultur übernommen und als Ausdrucksformen der eigenen Lebensweise akzeptiert werden. Belege dafür bietet Unternubien zur Zeit der ägyptischen Besetzung im Neuen Reich, als eigenständige Traditionen auffällig in den Hintergrund treten, oder auch die Christianisierung bzw. Islamisierung des nubisch-sudanischen Raumes.

Auch diese Prozesse sind stets an konkrete historische Ereignisse gebunden. Die Wege des Fernhandels nach Ägypten sind von der Entwicklung des Pharaonenreiches beeinflusst und schon relativ früh erkennbar, zur Küste des Roten Meeres und nach Westafrika kennen wir die Bedeutung des Fernhandels erst aus dem späten Mittelalter. Kultureller Austausch und Kolonialisierung in Unternubien sind von der pharaonischen Ereignisgeschichte geprägt, ebenso wie der kulturelle Charakter des Reiches von Meroe entscheidend von der Eroberung Ägyptens zur Zeit der 25. Dynastie geformt wurde. Die Christianisierung und Islamisierung des Sudan sind mit politischen Prozessen in Nordostafrika und dem Vorderen Orient insgesamt eng verflochten.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Kulturen und Staatswesen im mittleren Nil in ihrer Bewegungsform (d.h. dem Prozeß ihres Entstehens, Blühens und auch Verlöschtens) zwei Faktoren unterliegen:

- einem stabilisierenden Faktor: der Permanenz bestimmter territorialer, ökologischer und damit ökonomischer Parameter. Diese bilden eine sich nur langsam durch ökologische Veränderungen (z.B. Klimaveränderungen, Nilstände) und im Zuge der Entwicklung wichtiger Produktivkräfte (z.B. Einführung neuer Bewässerungstechniken oder Getreidearten) verändernde Basis.
- und den sehr viel variableren soziokulturellen Prozessen: dem Grad der Differenzierung einer Gesellschaft nach innen – also welche Wirtschafts- und Austauschverhältnisse bestehen, welche Machtbeziehungen es zwischen verschiedenen sozialen Gruppen gibt – und der Art ihrer Interaktion mit umgebenden Kulturen nach außen. •

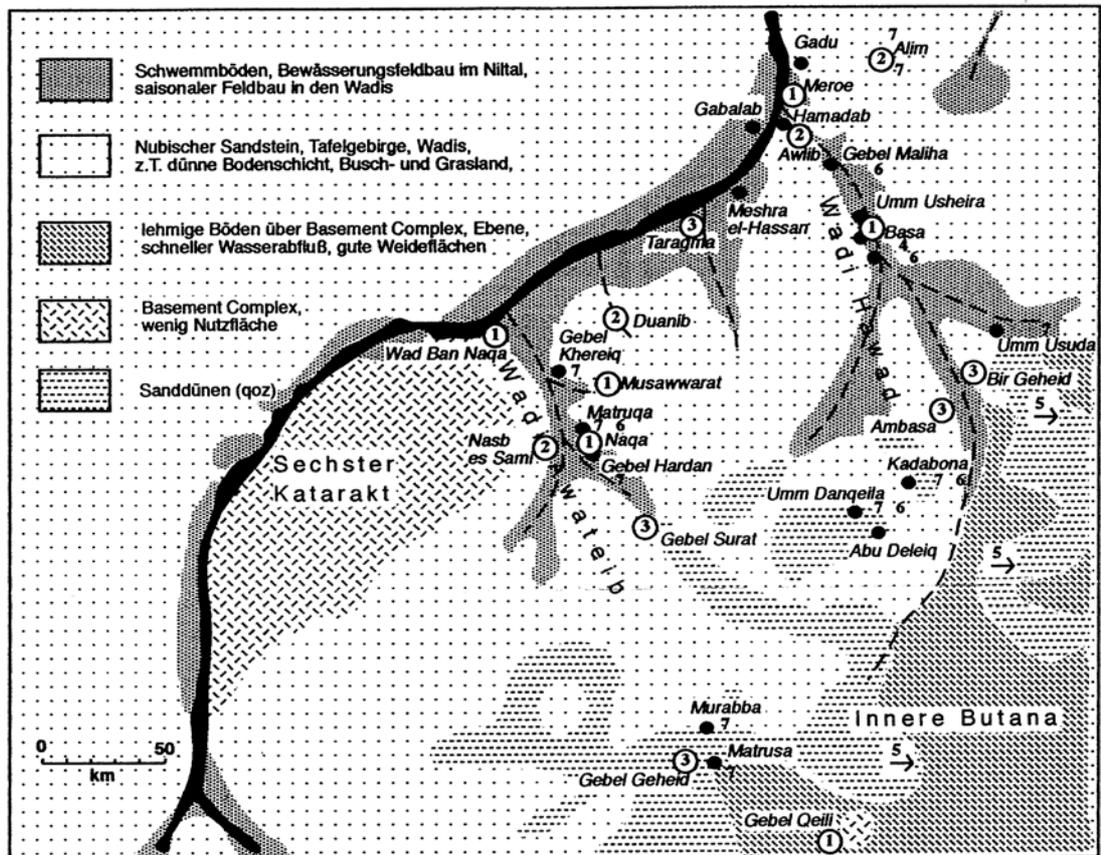
24) Das führte in meroitischer Zeit zu einer kulturellen Differenzierung der Bevölkerung selbst in nicht sehr zentralen Plätzen. Auf dem Friedhof von Gabati nördlich von Meroe war der Großteil der Toten in traditioneller Hockerlage, Nord-Süd orientiert bestattet, einige Elitegräber besaßen einen Pyramidenoberbau, die Toten waren in ägyptischer Weise Ost-West orientiert in Strecklage bestattet worden; Edwards, D.: THE SARS EXCAVATIONS AT GABATI, CENTRAL SUDAN, in: SARS Newsletter No 8, London, 1995, 13f.

25) So besonders in der Frühzeit des Reiches von Kusch der massive Kulturimport von Schrift, Theologie, Handwerkern etc. aus Ägypten, der in gewisser Weise auch später gepflegt wurde. Die Erzeugung von symbolischem Kapital, besonders in Form von Prestigegütern, setzt eine ökonomische Differenzierung der Gesellschaft voraus, die gelegentlich gar nicht gegeben ist und Eliten einer Gesellschaft dazu zwingt, die entsprechenden Güter und ideellen Leistungen (Ideologie) zu importieren.

26) Z.B. die Schaffung eigener Palasttypen oder von zeremoniellen Anlagen wie die in Musawwarat es-Sufra; Entwicklung einer eigenen Schrift.

Aufgrund eines technischen Versehens wurde der Beitrag **M. Fitzenreiter, Vom „Korridor“ zur „Kreuzung“, MittSAG 8, 86-95** ohne Abbildungen gedruckt.

Wir bitten Sie, das Versehen zu entschuldigen und das Blatt mit den Abbildungen als Seiten 95.a und 95.b einzulegen.



Niltal und westliche Butana (Keraba)

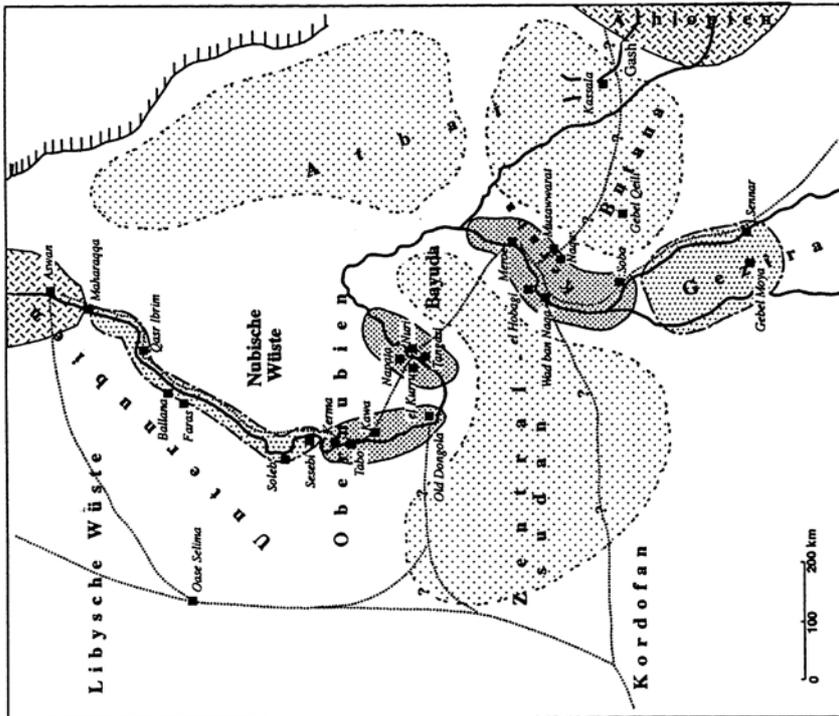
Böden und Wirtschaftsweise nach Khidir Ahmed (1984)

Fundplätze merotischer Zeit, Klassifikation nach Bradley (1992):

- | | |
|---|---|
| ① - großer Platz mit seßhafter Bevölkerung, dauerhafte öffentliche und private Bauten | 4 - Trockenzeitlager nichtseßhafter Bevölkerung (minimale Mobilität) |
| ② - mittelgroßer Platz mit seßhafter Bevölkerung, dauerhafte öffentliche Bauten | 5 - Regenzeitlager nichtseßhafter Bevölkerung (maximale Mobilität) |
| ③ - kleiner Platz, seßhafte Bevölkerung, keine dauerhaften Bauten | 6 - Friedhof nichtseßhafter Bevölkerung |
| | 7 - Wasserstellen nichtseßhafter Bevölkerung z.T. mit öffentlichen Bauten (Haflr, Tempel) |

Der nubisch-sudanische Raum und seine Nachbargebiete
(vereinfacht nach Sadr, 1991)

	Darfur/Kordofan	Uner-Nubien	Ober-Nubien	Zentralsteif-Nifal	Gezir	südl. Atsai	Äthiopien/Ertrrea
ca. 3000 - 1600 v. u. Z.	?	A - Gruppe C - Gruppe	Pré-Kerma Kerma	Sheqada	?	Gash Group (Middle Kassala)	?
1600 - 1000 v. u. Z.	?	pharaon. Südprowinz (Wawat)	pharaon. Südprowinz (Kusch, um Sesebi u. Napata)	?	Gebel Moya	Mokram Group (Late Kassala)	Ona Kultur A
1000 - 750 v. u. Z.	?	?	el Kurru	?	Gebel Moya	Late Mokram Group	Äthiopisch-sabäische Periode
750 v. u. Z. - 350 u. Z.	?	meroit. Nord-provinz	napatan. Provinz (Kawa/Tabo u. Napata)	meroitische Provinz	meroitische Südprowinz	Hagiz Group (Taka)	Zwischenperiode/Reich von Axum
350 - 500	Reich der Daju?	Ballana-Kultur	Tangasi-Kultur	el Hobagi-Kultur	?	Hagiz Group	Reich von Axum
500 - 1500	Reich der Tunjur	Königreich Nobadia (zu Makuria)	Königreich Makuria	Königreich Alodia	zu Alodia?	Khatmiya Group	äthiopisches Kaiserreich
1500 - 1800	Sultanat der Keira	osmanische Südprowinz	Mekshipe der Damsaja/von Qerr/Shaikya	Mekshipe von Qerr/Shaikya	Kerngebiet der Funj	Beja-Nomaden	äthiopisches Kaiserreich



Provinzen des meroitischen Reiches nach Sadr (1991) und Edwards (1996)

- Kernprovinzen
- Randprovinzen
- Interaktionszonen mit nichtselbsthafter Bevölkerung
- Handelswege, z. T. erst im Mittelalter belegt
- Andere Reiche (Ägypten, Axum)